

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen  
Abonnement  
in der Stadt wöchentlich M. 1.35  
monatlich 4.50 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbarn-  
ortsverkehr wöchentlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.75,  
hievon Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,

Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärts 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garnanzelle.  
Kontakten 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Ueberprüfung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 29.

Samstag, den 4. Februar 1911.

28. Jahrg.

### Wochen-Rundschau.

Dr. P. Als sehr verspätet der Schwesterbrief des Papstes Pius X. an den Kardinal Fischer in Rom der breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde, und als bald darauf die freilich im einzelnen einander widersprechenden Berichte über die Kaisergeburtstagsansprache des preussischen Gesandten am päpstlichen Stuhl, des Herrn v. Mühlberg, aus Rom übermittelt wurde, hatte es ganz den Anschein, als ob nunmehr der offene Konflikt zwischen der preussischen Regierung und dem Vatikan ausgebrochen wäre, eine Annahme, die umso näher lag, wenn man sich der Bemerkungen des preussischen Kultusminister v. Trott zu Solz über den Antimodernisteneid und die sogenannte Dispensierung der Theologienprofessoren und Beamten erinnerte. Unterdessen haben aber die Weisungsbefehlshaber wie drüben ihres Amtes gewaltet, und so scheint allgemach aus der Mühlberg'schen Janjare eine Chamade zu werden, denn während die Zentrumspreffe den ansehenden Kriegsruf des preussischen Gesandten in sein Gegenteil verkehrt hat, schweigen die Organe der preussischen Regierung und diese selbst in allen Sprachen. Nur der württembergische Kultusminister hat unüberdrossen mannhafte Worte gegenüber dem Vatikan gefunden, während man auf eine entschiedene Stellungnahme des verantwortlichen Leiters der preussischen und der deutschen Politik bisher noch vergeblich wartet.

Vielleicht tröstet sich der Reichszankler über seine Misserfolge auf diesem und manchem anderen Gebiet mit seinem neuesten Erfolg, der nach harten Kämpfen erfolgten Annahme des freilich stark verschärften Poststriplams zur Reichsfinanzreform, des Reichszuwachssteuergesetzes, welches, nachdem es zum Schluss noch fast an der Frage der Steuerbefreiung der Landesfürsten gescheitert wäre, mit der verhältnismäßig großen Mehrheit von 199 gegen 98 Stimmen bei 20 Stimmenthaltungen angenommen wurde. Ob der elsass-lothringischen Verfassungsvorlage, die zunächst in die Kommission verwiesen wurde, ein gleich günstiges Geschick beschieden sein wird, steht dahin, denn es ist nicht zu verkennen, daß die Reibungsflächen sich hier in letzter Zeit vergrößert und daß die Bedenken auf der rechten wie auf der linken Seite sich verstärkt haben.

Die Budgetkommission des Reichstags hat sich in dieser Woche auch mit der überraschenden Tatsache des pöblichen Abbruchs der Kronprinzenreise und zugleich mit

der Ursache zu dieser Programmänderung, der bedrohlich zunehmenden Pestgefahr in Ostasien, beschäftigt, von der ja auch unser Schutzgebiet Kiautschow bedroht wird. Nach den Darlegungen der Regierungsvertreter in der Kommission kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die hier und da verbreiteten Gerüchte, daß die Programmänderung in den Reichspositionen des Kronprinzen auf anderen als sanitären, etwa gar politischen Gründen beruhe, keinerlei Untergrund haben. Denn die aus englischen Quellen verbreiteten Marmnachrichten, wonach die russisch-chinesischen Differenzen zu einer bedrohlichen Zuspitzung der Lage in Ostasien zu führen drohten, braucht man nicht allzu tragisch zu nehmen, selbst wenn die Bemerkung des Grafen Lehrental in seiner neuesten Delegationssrede, daß das politische Barometer unvermittelt auf schlechtes Wetter zeigen kann, allgemeine Geltung hätte.

Man hat weder in der Donaumonarchie noch sonstwo diese meteorologische These des Ministers des Auswärtigen allzu ernst genommen, denn man weiß, daß Freiherr v. Lehrental die Aufgabe hat, der Volksvertretung der beiden Reichshälften recht umfassende Militärforderungen schmackhaft zu machen. Auch waren ja seine Ausführungen sonst auf den friedlichsten Ton gestimmt, wobei besonders bemerkenswert die Befriedigung ist, mit welcher der Leiter der österreichisch-ungarischen Auslandspolitik die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland begrüßte, die sich an die Potsdamer Kaiserbegegnung schlossen, und von denen man mit Sicherheit das eine oder andere greifbare und zweifellos zur Förderung des Weltfriedens dienende Ergebnis erwarten kann.

Von einer solchen Befriedigung ist freilich an der Seine nichts zu bemerken, sondern die Franzosen sind ihrem gallischen und galligen Temperament sind vielmehr höchst unzufrieden über die von ihnen behauptete Forderung des Zweibundes, die sie als eine Folge der deutsch-russischen Annäherung betrachten. Ein bemerkenswerter Ausfluß dieser Stimmung ist die in der französischen Kammer angekündigte Interpellation über die Zurückziehung der russischen Truppen an der Westgrenze, und es kann als sehr fraglich gelten, ob sich die Chauvinisten jenseits der Vogesen mit der Erwidernng Bichons begnügen werden, daß diese militärischen Maßnahmen des Jarentreiches im Einkommen mit dem französischen Generalstab erfolgt seien.

Die englische Presse hat diesmal auffallenderweise

nicht in das gleiche Horn geblasen, vielleicht weil sie zur Zeit allzu sehr mit ihren häuslichen Angelegenheiten beschäftigt ist. Der Zusammentritt des neugewählten englischen Parlamentes hat jetzt die mit Spannung erwartete Entscheidung in dem heißen Ringen zwischen Liberalen und Konservativen, zwischen Unterhaus und Oberhaus in unmittelbare Nähe gerückt. Schon hört man den parlamentarischen Kanonendonner, der die Overture zu dem wilden Kriegstanz bildet, in dem sich das Schicksal des Kabinetts Asquith und zugleich das der erblichen Gesetzgeber, der Lords, gegen welche die „Beweiener“ ihre Attacke reiten, entscheiden soll.

### Deutsches Reich.

#### Die Fortschrittliche Volkspartei in Baden

hält am nächsten Sonntag den 5. Februar eine Landesversammlung in Dissenburg ab. Auf der Tagesordnung steht die Beratung über den Abschluß eines Blockabkommens mit der Nationalliberalen Partei für die bevorstehenden Reichstagswahlen.

München, 2. Febr. Die Mitglieder der katholischen Fakultät an der Universität in München haben in einer Erklärung an den Bischof die Stellung der Fakultät zum Antimodernisteneid präzisiert. Diese Erklärung ist aber sehr sonderbar abgefaßt, sie dreht und windet sich, huldigt dem Papste und huldigt der Universität und am Schluß weiß man erst nicht, ob nun die Herren Professoren den Eid leisten werden oder nicht. Aus dieser Kundgebung geht aber vor allem hervor, daß die Fakultät von modernistischen Anwandlungen sich völlig frei fühlt, was weiter nicht zu verwundern ist, da unter den Unterzeichnern der Erklärung sich auch Pfarrer Baug befindet, der genaue Kenner der Quartiere der Hölle und der gemischten Zusammensetzung des Höllenfeuers.

Frankfurt, a. M., 2. Febr. Für das neue israelitische Krankenhaus haben hiesige und auswärtige Gemeindeglieder über eine Million Mark gesammelt.

Berlin, 2. Febr. Die Konservativen des preussischen Abgeordnetenhauses, die beschlossen haben, wegen des Zusammenstoßes des sozialdemokratischen Abgeordneten Hofmann mit dem Präsidenten v. Kröcher an einer Kommission, in der die Sozialdemokraten vertreten sind,

reich usw. Beim Anblick dieser Dinge stöhnte Reiklinger manchmal wild auf, daß dem hinter ihm gehenden Franz ganz unheimlich zumut wurde!

Rasch liefen sie den holprigen Weg hinab, und erreichten noch vor Einbruch völliger Dunkelheit die gut gehaltene Straße, auf welcher das im Winter mit Handschritten von den Bergen hergebrachte Holz mit Pferden zum Tal hinausbefördert wurde.

Ob und zu erleuchteten schon die Blitze den jetzt dunkel grauen Himmel und von fern her grollte und rollte es an den Bergen entlang. Eine immer drückendere, atembeklemmende Schwüle trieb den eilig Heimstrebenden den Schweiß aus allen Poren.

Als sie an dem unglückseligen Fabriksgebäude vorbeikamen, dessen neues Mauerwerk und frisches Gemäuer sich hell von der dunklen Umgebung abhob, da erleuchtete ein greller Blitz das als Ruine geborene Bauwerk.

„Hol's der Teufel!“ rief der Oberleutnant. „Kommt da net so a Blitzerl mit Pech und Schwefel hineinjahret in das elendige Luderwerk da...!“

Reiklinger packte heftig zusammen — aber er gab keine Antwort. Gerade heute war es ihm einmal so ziemlich gelungen, diese qualenden Gedanken, die ihn ununterbrochen verfolgten, zu bannen!

Und jetzt waren sie wieder da! Die arglos hingeworfenen Worte des „Teufels“ hatten sie wieder entzückt, wie der Hasbalg die unter der Asche glimmenden Kohlen!

Da war ja das Gewitter...! Das Gewitter, das Berge wohl benützen würde, wenn er Reiklinger wäre...! Der würde sicher nicht zögern, die günstige Gelegenheit beim Schopf zu fassen, um sich mit einem Schlag aus seinem ganzen Elend herauszureißen! Und sein Gewissen würde ihm wenig Sorge machen...!

(Fortsetzung folgt.)

Der Schwerenöster. Gnädigste, Gnädigste, ich fürchte der Zahn der Zeit wird sich sehr gern an Sie herannahen.“ — „Aber, Herr Major!“ — „Na, wenn man solch ein Vorderbissen ist!“

Das Genie verzehrt sich an seiner Flamme, das Talent erwidert sich an seinem Glänzen.

Das Talent erwidert sich an seinem Glänzen.

### Die Versuchung

Roman von Robert Graf Widenburg.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Unwillkürlich blieben die beiden auf dem unter ihrer Last läse schaukelnden Steg stehen und starrten wie gebannt hinab auf das überwältigende Naturschauspiel zu ihren Füßen. Auch der seine Sprühregen, der wolkenartig aus der brausenden Schlucht aufstieg, erfrischte sie wohlthätig nach der drückenden Schwüle des Sommerabends, die sie bisher durchwandert hatten.

Franz Bräuner war gerade kein Schwärmer und hatte nicht übermäßig viel Sinn für die Poesie der Natur — aber das war ein Augenblick, der auch ihn mächtig ergriß! Da lag so ein Stück gewaltiger elementarer Kraft drinn — so etwas von unbändiger überirdischer Kraft, deren unabhäufbarer Weidheit gegenüber auch die stärksten Naturen eine Art heiliger Scheu angewandelt im Gefühl der eigenen Nichtigkeit!

Reiklinger sah mit düsteren Mienen hinab in den tosenden Abgrund. Wie oft war er früher stundenlang hier gestanden und hatte sich gelobt an dem herrlichen Bild, in der innigen Freude, diesen weitentrückten Fleck Erde, der so viele Schönheiten barg, sein eigen nennen zu können! Dicht unter sich den donnernden Wasserfall — fast schwebend über diesem Wunder wilder Romantik — blühte man frei hinaus in das lieblich grüne Tal — hoch hinauf zu den mächtig aufragenden, felsgekrönten Gipfeln der Berge — weit über saftige blumige Wiesen und stille Wälder. Tief unten lag das traumliche Gehöft mit seinen hohen Giebelbächem, eingezäunten Gärten und Weideplätzen wie reizendes Kinderspielzeug — gleich einem sich anmutig windenden Silberband schlängelte sich der Bach daran vorbei, immer schmäler und schmäler werdend, bis er endlich weit dranhin in einer Krümmung des engen Tales verschwand.

Und über Berg und Tal begann jetzt der Abend seine

tiefen Schattens auszubreiten. Dunkler und dunkler färbte sich der graublau Himmel — nur fern im Westen vergoldete noch die längst verschwundene Sonne einen schmalen Streifen hellen Wetters mit einem rötlichen Schimmer, von dem sich die zackigen Bergspitzen dunkel abzeichneten wie schwarze Schattenbilder von einem Glorienschein umgeben!

Im Osten aber — da, wo das sich öffnende Tal einen weiten Ausblick gewährte — da zog eine drohend schwarze Wolkendecke auf — von einem unheimlich gelblichgrauen Band begrenzt — und darin zuckte und leuchtete es ab und zu, als würde da ein Feuerwerk hinter einem dichten grauen Schleier abgebrannt!

„Teufel hinein — die Wasserhant da imponiert mir!“ rief der Oberleutnant nach einer Weile stummen Schauens — er mußte lächlig schreien, um sich verständlich zu machen bei dem Getöse.

Reiklinger gab keine Antwort — je länger er da hinabsah, desto düsterer wurde es ihm. So wie die nächstlichen Schattens langsam vom Tal herauf die Bergänge hinankommen, so entstieg für ihn diesen schäumenden stürzenden Wasserfällen eine Fülle schwarzer Gedanken, die sein Inneres in trostlose Finsternis hüllten!

War nicht dieser Wasserfall, den er einst so geliebt, der Ausgangspunkt allen Unheils, das sein Lebensglück für immer vernichtet hatte? Dankte er nicht ihm all die Qualen, die sein Herz zerrissen, ihm das Dasein zur unerträglichen Last machten...? Ja! So ein Sprung da hinein...! Und alles wäre vorbei...! Franz mochte ihm etwas derartiges an den Augen ablesen — denn jetzt packte er ihn ohne viel Umschweife am Arm und zog ihn fort:

„Schau'n wir, daß wir heimkommen — den Weg da hinterher machst ich nicht im Stockfinstern gehen! Außerdem kriecht da hinten was herauf — es blinzelt schon so verdächtig drinn! Wenn wir uns nicht tummeln, werden wir noch gewaschen, und das hab' ich gar nicht gern!“

Beim Abstieg stießen sie häufig auf Spuren der gleich nach Beginn wieder eingestellten Tätigkeit der Wasserbauwerke: Pfähle, Battenprofile, frisch ausgeworfenes Erd-



sich nicht zu beteiligen, halten sich tatsächlich von den Beratungen des Seniorenkongresses fern. Daher ist es dem Vorsitzenden unmöglich, den Kongress zusammenzubringen. Eine gemeinsame Ordnung der Geschäfte auf Grund von Vorbereitungen der Senioren der Parteien ist also bis auf weiteres ausgeschlossen und der Seniorenkongress kann als aufgehoben gelten.

## Ausland.

### Die Pest in der Mandchurie.

Der Peking-Korrespondent des „Newport Herald“ meldet aus Charbin, daß er dort am Mittwoch eines der furchtbarsten Schaupiele erlebt habe. Man beginnt nämlich jetzt damit, die Särge mit den Pestleichen zu verbrennen. Die Särge werden in 4 Reihen aufgestellt und zwar aufrecht. Das Ganze wird mit nicht eingetragenen Massen von gefrorenen Leichen bedeckt, darüber wird Petroleum gegossen und dann entzündet. Diese Scheiterhaufen sind eine ganze Meile von der Stadt entfernt und werden von Truppen bewacht. Trotz der großen Ansteckungsgefahr bemühen sich die Anstalt in keiner Weise, irgend welche sanitären Vorkehrungen beim Transport der Leichen anzuwenden. Die seitens der Bevölkerung erwarteten Unruhen sind nicht eingetreten, denn die Massen sind aus Furcht vor Tod, Pest und Hunger völlig niedergedrückt. Die Gefahr einer Hungersnot wird von Tag zu Tag größer, denn die Chinesen besitzen als einziges Existenzmittel nur die Arbeit in der russischen Nachbarschaft, von der sie jetzt ausgeschlossen sind. Dr. Graham Ashland von der englischen Gesandtschaft, der sich mit seiner Vermählung nach Charbin begeben hatte, telegraphiert dem „Newport Herald“, die Pestigkeit, mit der die Seuche auftritt, übertrifft jede Vorstellung. Bei Menschen, die noch vollständig gesund erscheinen, erhöht sich plötzlich die Temperatur auf 40 Grad und in zwei oder drei Stunden sind sie tot. Man zählt durchschnittlich 150 Tote im Tag, davon 40-60 in den Isolierbaracken. Die übrigen werden in den Straßen gefunden, wo sie plötzlich hinfallen und tot sind. Aus Klüften eintreffende Meldungen besagen, daß sich die Zahl der Todesfälle erhöht. Das Dorf Tschin-She in der Nähe von Charbin, das noch vor 4 Wochen mehrere tausend Einwohner zählte, ist völlig ausgehorbt. Die Leichen liegen auf den Straßen oder in den Häusern auf demselben Fleck, wo der Tod eingetreten ist.

**Rom, 2. Febr.** Seit mehreren Tagen beschäftigt sich die Presse ausführlich mit der Aufdeckung schwerer Unregelmäßigkeiten, die auf dem Lager der Römischen Spiritusgesellschaft begangen worden sind, um große Mengen Spiritus der Fabrikationssteuer und der Oktroiabgaben zu hinterziehen. Heute ist an die Kammer das Ersuchen gerichtet worden, die Strafverfolgung des Deputierten Montagna wegen Fälschung öffentlicher Urkunden, Beamtenbestechung und Vergehens gegen das Spiritus- und Oktroiengesetz zu gestatten. Montagna ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Römischen Spiritusgesellschaft.

**Gherbourg, 2. Febr.** Das Unterseeboot „Marianne“, das größte Unterseeboot der Welt, mit einer Wasserdrückung von 1100 Tonnen, ist heute glücklich vom Stapel gelaufen.

**Madrid, 3. Febr.** Nach hier eingetroffenen Meldungen soll der spanische Dampfer „Abanto“ im Sturm gestrandet und die gesamte Mannschaft ertrunken sein. Zwei weitere Schiffe sind in Not.

**Manilla, 2. Febr.** Nach neuer Angabe beträgt die Zahl der bei dem jüngsten vulkanischen Ausbruch bei Taal und bei der damit verbundenen Springwelle Umgekommenen etwa 600.

**Saloniki, 2. Febr.** Nach einer amtlichen Meldung sind die türkischen Truppen zwischen Egha und Hodeida neuerlich von starken arabischen Streitkräften angegriffen worden. Infolge numerischer Schwäche waren sie im Nachteil und verloren eine Gefirgfanone. Die Araber machten eine Anzahl Gefangene. Rechtzeitig eingetroffene Verstärkungen retteten die Situation der Truppen, die nunmehr die Araber mit einem Verlust von 200 Mann zurücktrieben, während sie selbst 50 Tote und Verwundete hatten. Die Truppen haben Befehl erhalten, sich bis zum Eintreffen von Verstärkungen auf die Festen zu beschränken. Von hier sind acht Gefirgfanonen und achtzehn Maschinengewehre nach dem Meeren abgeschickt worden.

**Batum, 2. Febr.** Stürmischer Sturm hat bei schwerer See viel Schaden angerichtet. Eine große Zahl kleiner Schiffe wurden vom Sturm auf Land gesetzt. Das Gefirgfanonengebäude ist unterstellt, sodaß der Einsturz befürchtet wird. Die Telegraphenlinien Indien-Europa ist an vielen Stellen beschädigt worden.

**Mexiko City, 2. Jan.** Nach amtlicher Mitteilung sind in dem Gefecht am 29. Januar 75 Revolutionäre und 12 Mann von den Bundesstruppen gefallen.

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Der König hat die evang. Pfarren: Kuenstein, Del. Marbach, dem Pfarre Breitischwerdt in Orlach, Kallental dem Pfarre Kraus in Hüttlingen Hochberg, Del. Walblingen dem Stadtvicar Karl M. K. in Gannstätt und Böttingen dem Pfarreweiser Emil Stredel in Lötzingen übertragen. — Im Vollmachtsnamen des Königs K durch Entschlüsselung des Staatsministers um die Postsekretär Maurer in Oehringen aus dienstlichen Gründen zu dem Postamt N. 1 in Heilbronn versetzt worden. — Von dem Bischof von Rottenburg ist die Pfarre Jäger, ehemals dem Pfarre Dr. Bögel in Schöntal verliehen worden.

**Trennung von Staat und Kirche.** Nichts anderes als das hatte der Kultminister Fleischhauer im Auge, als er am Mittwoch im Landtag davon sprach, daß die neue päpstliche Verfügung über den Antimodernismus (die) ohne in schon schwierige Lage in dauerlicher Weise verschärft und diese Entschärfung von selbst auf eine klare Auseinandersetzung hindränge. Die Rede hat dem

auch im ganzen Reich das größte Aufsehen erregt, nicht zuletzt in Preußen, wo man eine solche Sprache von den Ministern nicht gewohnt ist. In der „Berliner Volkszeitung“ wird auch dieser Unterschied ziemlich deutlich hervorgehoben und der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß zum ersten Male von einer amtlichen Stelle in Deutschland auf die Notwendigkeit der Trennung von Kirche und Staat hingewiesen worden ist. Die freigeitlich gestimmten Kreise könnten nur eine lebhaftere Benützung darüber empfinden, daß der römische Jektivismus den Gedanken der Trennung von Staat und Kirche auch in Deutschland immer weiter fördere.

Auf die praktische Bedeutung einer Trennung von Staat und Kirche kommt bei dieser Gelegenheit auch die „Frankfurter Zeitung“ zu sprechen, die folgendes sagt: „Solange diese Trennung nicht besteht, droht bei der Intransigenz des Vatikans ständig die Gefahr von Konflikten. Herr v. Fleischhauer hat erklärt, die Regierung sei entschlossen, die rechtlichen Garantien, die die moderne Gesetzgebung zum Schutze der öffentlichen Interessen für erforderlich halte, auch dem katholischen Klerus nicht zu verweigern. Das ist ganz korrekt und eigentlich selbstverständlich, denn ein Staat, der sich nicht selber aufgeben will, kann Uebergriffe der geistlichen Gewalt nicht ruhig hinnehmen. Aber einem dauernden, wenn auch in der Regel nur latenten Kriegszustand ist doch die Befreiung der Konfliktsmöglichkeit vorzuziehen, und das würde mit einer „klaren Auseinandersetzung“ erzielt, die natürlich auch die katholischen Fakultäten befriedigen würde. Der Staat brauchte sich dann um die Verfügungen des Papstes gar nicht zu kümmern. Es würde freilich in kultureller Hinsicht dann so wenig wie jetzt gleichgültig sein, was der Vatikan von seinen Theologen und Laien verlangt. Aber wenn er mit seinen Verfügungen nicht direkt gegen die staatlichen Gesetze verstieße, ginge es den Staat nichts weiter an. Das ist die einzige Möglichkeit, aus den Schwierigkeiten dieser Art endgültig herauszukommen, und man könnte dem Vatikan sogar noch dankbar sein, daß er durch seine Politik auf diese Lösung hindrängt.“

Taf solche Art von Gedankenaustrausch seine Klüften hat in dem durch seine Demokratie „politisch verflachten“ Süden, das erfüllt uns mit besonderer Benützung.

**Zum Kampfe gegen Schwindelfirmen** hat der Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftstellen ein Merkblatt herausgegeben, das folgenden Wortlaut hat: Zur Warnung! Kaufe und bestelle nichts, was Du nicht nötig hast. Laß Dich von keinem Reisenden bereben, etwas zu bestellen, was Du vorher nicht entbehrt hast. Bestelle nichts bei Reisenden, was Du am Ort im Laden kaufen kannst. Du laufft beim Reisenden nicht billiger. Er muß die Procente, von denen er lebt, auf die Ware draufschlagen. Im Laden hast Du die Auswahl und siehst, was Du bekommst; beim Reisenden laufft Du die Kasse im Saal. Unterschreibe keinen Bestellschein, den Du nicht ganz gelesen und ganz verstanden hast. Unterschreibe nie, ehe der Bestellschein nicht ganz ausgefüllt und unzutreffendes durchgestrichen ist. Sieh zu, ob die Zahlen und Preise stimmen. Lies auch die klein gedruckten Stellen, sie sind manchmal die wichtigsten. Verstehe Du etwas nicht, so laß Dich auf keine Erklärungen ein, sondern verlange, daß es geschrieben wird. Unterschreibe nicht, wenn man nicht freistehen will. Es gilt nur, was im Bestellschein steht. Verlaß Dich nicht auf mündliche Versicherungen. Unterschreibe nicht eher, als bis alles im Bestellschein steht, was man Dir versprochen hat. Mit Reisenden fremder Firmen verhandle nur vor Zeugen. Verlange Kopie vom Bestellschein und laß die Kopie vom Reisenden unterschreiben. Prüfe, ob Kopie und Bestellschein übereinstimmen. Unterschreibe keinen Bestellschein, wenn etwas vom Erfüllungsort oder Gerichtsstand darin steht. Verlange, daß der Satz gestrichen wird, sonst unterschreibe nicht: Du wirst sonst auswärts, meist in Berlin verklagt und durch Veräumnisurteil verurteilt, wenn Du Dir nicht dort einen Anwalt nehmen kannst. Hüte Dich vor Katalogaufträgen, sie sehen billig aus, aber sie kommen teuer. Kannst Du nicht regelmäßig zahlen, so nimm man Dir die Ware wieder ab und von Deinen Anzahlungen bekommst Du nichts wieder.

**Stuttgart, 2. Febr.** Der Württembergische Obstbauverein hat hier seine Generalversammlung abgehalten. Der Vorsitzende Fischer erstattete den Rechenschaftsbericht. Der Verein zählt jetzt 2190 Mitglieder, die Zunahme beträgt 65 aktive und 927 passive Mitglieder. 11 Obstbauausstellungen wurden im letzten Jahre veranstaltet. Das Nettovermögen des Vereins beträgt zur Zeit 45000 M. Von dem im letzten Jahre erzielten Ueberfluß von 3000 M sollen 1000 M einem zu gründenden Reservefonds überwiesen werden, der später zur Herstellung eines Obstbuchs Verwendung finden wird. Der Bericht der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart über das Geschäftsjahr 1910 stellt fest, daß an Angeboten eingegangen sind: Beerenoßt 1411 Ztr., Steinobst 31929 Ztr., Kernobst 63174 Ztr., im ganzen 96514 Ztr. An Nachfragen Beerenoßt 737 Ztr., Steinobst 4775 Ztr. und Kernobst 267566 Ztr. zusammen 273078 Ztr. Im letzten Jahre ist die Vermittlungsstelle wieder von zahlreichen in- und ausländischen Obstbauinteressierten unter anderem von Vertretern der schwedischen und dänischen Regierung und von Geschäftsführern verschiedener deutscher Obstvermittlungstellen besucht worden. Nachdem die Wahlen erledigt waren, hielt Dr. Lang, Assistent an der Kgl. Anstalt für Pflanzenschutz in Hohenheim einen Vortrag über „Obstbaumkrankheiten, die nicht durch tierische oder pflanzliche Schädlinge verursacht werden.“

**Stuttgart, 2. Febr.** Die zahlreichen Beschwerden der verschiedensten Korporationen und Kategorien über die Gehaltsvorlage haben, wie aus den Verhandlungen der Zweiten Kammer in den letzten Tagen deutlich genug hervorging, bei den Volksvertretern eher verstimmt als sympathisch berührt. Es ist nun bemerkenswert, daß die „Deutsche Eisenbahnbeamtenzeitung“, das Vereinsblatt der württemb. Verkehrsbeamten, ausdrücklich ihre Unzufriedenheit mit der Form und dem Inhalt mancher

zu weitgehenden Auslassungen in der Tagespresse äußern und der Regierungsvorlage eine durchaus gerechte Würdigung zu Teil werden läßt.

**Stuttgart, 2. Febr.** Ueber den neuen Fahrplan ab 1. Mai verlautet, daß der Elzberg 18 (bisher 18 ab 8.20 früh) wieder als ganzjähriger Elzberg auf der Südbahn (ab Friedrichshafen 6.20 früh) gefahren werde. Der Elzberg soll in Ulm unmittelbaren Anschluß an einen neuen Elzberg Ulm-Kalen-Craillsheim erhalten, (Ulm ab 8.10, Kalen ab 9.23). In Craillsheim (ab 10.21 vorm.) ist einerseits Anschluß an einen neuen Schnellzug Paris, Straßburg, Karlsruhe, Bietigheim, Badnang, Craillsheim, Nürnberg, (an 11.48 vorm.) Passau, Wien vorgegeben, sowie andererseits an einen sehr beschleunigten Zug Craillsheim-Mergentheim-Lauda (Würzburg). Im Winterfahrplan 1911-1912 soll an Stelle des Elzbergs 18 der Schnellzug 52 auf der Südbahn in Wegfall kommen.

**Stuttgart, 3. Febr.** Bei der heute auf der Stadtdirektion vorgenommenen Ziehung der Geldlotterie zu Gunsten des Museums für Vögel- und Vögelkunde hat der Hauptgewinn von 50000 M auf R. 74726, der zweite Gewinn von 15000 M auf No. 68506, der dritte Gewinn von 5000 M auf No. 69313, je 1000 M hiebei auf die Nummern 12933, 65942, 16182, je 500 M auf 63676, 73811, 22036, 77366, 92625, 14778. (Zug Gewährt.)

## Nah und Fern.

### Stad im Stall.

Nachdem eine Kuh des Bauern und Anwalts Müller in Adelsheim bei Schorndorf schon zweimal hintereinander Zwillinge geworfen hat, brachte das Tier 3 lebende Kälber zur Welt, also innerhalb zwei Jahren 3 Stüd.

### Sacharinschnuggel.

In Lindau wurde wieder ein böhmischer Sacharinschnuggel festgenommen, als er im Begriffe war, in die Schweiz zu fahren, um Süßholz zu holen. Man fand bei der Leibesdurchsuchung die bekannte Schnuggelweste vor, die er auf dem bloßen Leibe trug. Da er vollständig überführt war, erst 14 Tage vorher Sacharinschnuggel zu haben, wurde er in Haft gehalten. Tags zuvor wurde ein Anarchist aus Sachan ausgewiesen, Schnuggel, ebenfalls aus Böhmen, polizeilich festgenommen. In dessen Besitz befand sich ein Holzschraubenzieher, sowie ein Truchtschlüssel vor, mittels dessen die verschlossenen Kisten in den Abort- und Waschräumen in den durchgehenden Waggons der Schnellzüge geöffnet werden können. Die Polizei vermutete jedenfalls nicht mit Unrecht, daß die Instrumente, über deren rechtmäßigen Erwerb sich der mit überreichlichem Geld reichlich veriehene Schnuggel nicht ausweisen konnte, dazu dienen sollten, die sonst verschlossenen Behälter während der Fahrt zu öffnen, um Süßholz darin während der Grenzkontrolle zu verbergen. Er verzeht fast keine Woche, in der nicht mehrere Sacharinschnuggel von der Polizei oder der Grenzwaache festgenommen werden. Trotz der sehr hohen Strafen die den Leuten bevorstehen, wird dieses strafbare Gewerbe immer noch recht schwunghaft betrieben.

### Die Sonne bringt es an den Tag.

In Breslau hat sich der Mörder des vor längerer Zeit bei Gleiwitz aufgefundenen Oberamtsrichters Sieber der dortigen Polizei gestellt. Der Täter ist ein Artill. der bei einer Wilddieberei von Sieber überrascht worden ist. Er gibt an, Sieber habe auf ihn geschossen, aber nicht getroffen, worauf er einen Schuß abgegeben und Sieber tödlich getroffen habe.

### Das wankende Volkwerk.

Aus Breslau wird vom 2. Februar berichtet: In vergangener Nacht ist das aus Bohlen bestehende Volkwerk am Oberufer in der Lorenzengasse infolge von Unterspaltung eingestürzt. Nachmittags stürzte dort die Seitenwand der Kammgarnspinnerei von Schöllner mit einem daran angebauten eisernen Kranen zusammen. Die Unterspaltung greift weiter um sich, sodaß noch mehr Einstürze zu erwarten sind. Es wird der Versuch gemacht, durch Verankerung von Sandfäden die Gefahr zu beseitigen.

### Die Explosion im Newporter Hafen.

Die Explosion im Newporter Hafen erfolgte beim Umladen von Dynamit aus einem Eisenbahnzug auf das Lichterschiff „Catherine“. Zwei Waggons enthielten je dreißig Tonnen. Einer der Waggons und das Lichterschiff sind vollkommen verschwunden. Der andere Wagon wurde zerstört, jedoch ohne daß hier eine Explosion der Ladung erfolgte. Die Explosion war im Umkreis von fast hiebig Kilometern deutlich fühlbar. In nahegelegene Bahnhof Jersey Central ist fast vollkommen zerstört. Die Einwandererstation Ellis Island wurde schwer beschädigt. Auf dem Hudson wurden alle Fernschmelzer, die Hutwelle und der furchtbare Lärm der Explosion riefen auf den Booten gefährliche Paniken hervor. Außer dem Lichterschiff ist ein anderes Boot vollkommen verschwunden. Der nordwestliche Dampfer „Ingrave“, der am Pier neben den explodierten Waggons lag, ist ein vollkommenes Wrack. Mehrere Mann an Bord wurden getötet, einzelne Gliedmaßen wurden im Taupwerk hängend gefunden. Mehrere Ablader wurden vollkommen in Stücke zerissen und verschwanden im Wasser, weshalb man ursprünglich die Leichen nicht gefunden hatte. Ein gegen die Schiffswand geschleudertes Stahlwaggon wurde vollkommen flach gedrückt. Die Glassplinter allein verursachten einen Schaden von über eine Million Dollars. Beschädigt wurden ferner die Glasfenster der Freiheitsstatue und das kostbare gemalte Fenster der Trinitätskirche. Mehrere Turmuhren sind stehen geblieben. In Jersey City wurden manche Gebäude so beschädigt, daß ein Einsturz befürchtet wird, darunter eine Zuckerfabrik, in der zahlreiche Maschinen umstürzten, und das Rathaus, worin ein Marmorsockel gesprungen ist. Die Panik unter der Bevölkerung war unbeschreiblich, die Leute stürzten mit den Kindern auf die Straßen, knieten nieder und beteten laut, da sie glaubten, die Erde bebe. — Nach einer